

Nichts Neues von Chamberlain

Dürftige Wochenübersicht im Unterhaus

Im Unterhaus gab Chamberlain am Mittwochnachmittag seinen üblichen Wochenüberblick über die politische und militärische Lage. Daß sie diesmal besonders dürftig ausfallen ist, entschuldigte Chamberlain damit, daß angeblich noch keine Anzeichen aus Berlin über die Haltung der deutschen Regierung zu den Fragen vorliegen, die er zu definieren versucht habe. Offenbar werden dem englischen Ministerpräsidenten neuerdings auch so wichtige Nachrichten wie das deutsche Echo auf seine unerschämten Herausforderungen unterschlagen.

Zur See, erklärte Chamberlain, sei die Angriffs- und Verteidigungstätigkeit unachgiebig fortgesetzt worden. Er mußte dabei zugeben, daß die Flotte in Ausübung ihrer Aufgabe schwere Verluste an Offizieren und Mannschaften erlitten hat. Als billigen Trost für das Parlament und die englische Öffentlichkeit wiederholte er dann ohne neue Einfälle die Phantasieberichte des Ertien Seelords Churchill, dessen Wunschträume nun allfänglich nirgendwo in der Welt noch Glauben finden. Wenn Chamberlain behauptete, daß die Regierung ohne Rücksicht auf Verluste in vollem Umfang veröffentlichte, dann strafen ihn allein die Berichte der neutralen Presse, zum Teil sogar die Augenzeugenberichte der eigenen Presse empfindlich. Das gleiche gilt für die Behauptung, daß die englische Luftwaffe keine Verluste erlitten habe, die so absurd ist, daß sie selbst von der englischen Bevölkerung nicht geglaubt wird, auf keinen Fall von den Schinburagern, die ja Augenzeugen der Kampfhandlungen waren.

In diesen ersten Tagen dürfen wir uns keiner dummen Brählerei hingeben, erklärte Chamberlain pathetisch. Offenbar hält er die Wiederholung der einfältigen Schwindelbunaen seines Seelords für keine dummen Brählereien. Es

gehört schon eine gehörige Portion Unverfrorenheit dazu, der englischen Öffentlichkeit gegenüber abzutreten zu wollen, daß die „Repulse“ torpediert wurde, und das ausgerechnet an einem Tag, wo der tapfere Kommandant des siegreichen deutschen U-Bootes vor der deutschen und der ausländischen Presse eine genaue Schilderung seines Angriffs mit den läudenlosen Feststellungen der erfolgreichen Treffer auch auf die „Repulse“ gegeben hat. Herr Chamberlain mag sich gejaagt sein lassen, daß wir und die Welt dem Wort eines deutschen Offiziers mehr Glauben schenken, als dieser ganzen englischen Regierung.

Ganz wohl ist dem englischen Premierminister offenbar bei seiner Erklärung selbst nicht gewesen, denn er hat weiteren schmerzlichen Einbußen der Grand Fleet dadurch vorzubeugen versucht, daß er seine Wochenübersicht mit der Erklärung schloß, es gäbe im Krieg viele Uebererraschungen und sie könnten nicht immer angenehm sein. Eine Feststellung, die wir auf England bezogen einmal vollinhaltlich unterschreiben können.

Wie wenig diese Wochenübersicht auch das Parlament zu beeindrucken vermochte, ging aus den Worten des Oppositionsführers Attlee hervor, der die Hoffnung aussprach, daß dem Parlament bald ein Bericht über den Verlust der „Royal Oak“ vorgelegt werde, daß eine Erklärung für die Tatsache gegeben würde, daß man den Luftangriff auf den „Royal Oak“ erst in seiner vollen Bedeutung erkannt habe, als sich die Deutschen schon über diesem Gebiet befanden und daß die Labour-Party auch mit der wirtschaftlichen Organisation Großbritanniens nicht zufrieden sei.

Ein bißchen viel Enttäuschung über eine so dürftige Wochenübersicht.

John U-Bootes einer Einladung des Reichspressechefs Dr. Dietrich zu einem Tee Empfang im Kreise der deutschen und der ausländischen Presse. Dabei gab der Kommandant des U-Bootes, Kapitänleutnant Prien, nochmals einen überaus lebendigen, oft von stürmischem Beifall unterbrochenen und mit Begeisterung aufgenommenen Bericht über den wacmütigen und so ungewöhnlich erfolgreichen Vorstoß mitten in den Hauptkriegsplatz der englischen Kriegsflotte, den Hafen von Scapa Flow.

Reichspressechef Dr. Dietrich hieß die tapferen Männer willkommen, die die Welt und uns mit einer so ruhmvollen Tat überraschten und die daher als Krönung dieses ereignisreichen Tages aus dem Mund des Führers den Dank ihres Obersten Befehlshabers und des ganzen deutschen Volkes entgegennehmen konnten. Für die Männer der Presse, die auch an der Front standen, um das große Geschehen für ihre Leser festzuhalten, und die bei der Erfüllung ihrer verantwortungsvollen und schweren Aufgabe auch ihren Blutzoll gezahlt hätten, sei es besonders wertvoll, in unmittelbarer Führungsnähe mit den Männern von der U-Boot-Waffe in Gedanken- und Gefühlskontakt zu treten.

Kapitänleutnant Prien, der stolz das ihm vom Führer verliehene Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes trug, gab dann noch einmal in soldatischer Kürze, aber mitreißend lebendig und anschaulich eine Schilderung, die den Ruhm der deutschen Marine und der tapferen Führung und Besatzung dieses deutschen U-Bootes unvergänglich gemacht hat. Welcher Geist die Männer unserer U-Boot-Waffe befeelt, ging schon aus den einleitenden Worten des Kommandanten hervor, als er darauf hinwies, daß es Führer und Besatzung der deutschen U-Boote förmlich in den Kämpfern lichte, den Gegner, der über eine so gewaltige Flottenmacht verfügt, einmal in seinem Hauptkriegshafen aufzusuchen und ihm dort die „dicken Brote“ herauszuschlecken. Der unbezwingliche Wille unserer U-Boot-Männer hat auch dieses hochgelobte Ziel Wirklichkeit werden lassen, und mit atemloser Spannung folgten die Vertreter der Presse der ungeheuer lebendigen Schilderung des Kommandanten, der in vorbildlicher Kameradschaft die Leistungen seiner Männer bei dieser schweren und fast unmöglich erscheinenden Aufgabe hervorhob. Schon das Eindringen in den durch zahlreiche Sperren gesicherten Hafen war eine außergewöhnliche Leistung, die ungewöhnliche Anforderungen an die Führung und Besatzung stellte. Da das Glück immer mit den Tapferen ist, so war ihr Unternehmen durch eine Spiegelglatte See und ein sehr hochstehendes Nordlicht, das den Hafen taghell erleuchtete, begünstigt. Kaliblitia machte der Kommandant als Ziel für seine Torpedos die großen Schlachtschiffe „Royal Oak“ und „Royal Oak“ aus. Daß nach dem stolzen Erfolge in Scapa Flow der Teufel los war, bedarf keiner Erwähnung, aber allen Versuchen, das schneidige deutsche U-Boot zu fangen oder zu vernichten, zum Trotz gelang es, die Höhe des Löwen ohne Schaden für die Besatzung und Boot zu verlassen.

Ganz Deutschland dankt den Helden von Scapa Flow

Den Millionen von Hörern, die am Mittwochnachmittag in allen Gauen des Großdeutschen Reiches und an allen Fronten dem Wunschwort der Wehrmacht lauschten, wurde ein besonders schönes Erlebnis zuteil. In das Konzert wurde überraschend eine Uebertragung in den Berliner Wintergarten eingebunden. Dort weiten an diesem Abend Kapitänleutnant Prien und die tapfere Besatzung des deutschen U-Bootes, das in der Bucht von Scapa Flow das britische Schlachtschiff „Royal Oak“ versenkt und den Schlachtkreuzer „Repulse“ torpediert hatte.

Der Rundfunk legte Zeugnis davon ab, wie von überall her und aus allen Schichten der Bevölkerung spontan Gaben über Gaben zusammengefloßen waren, um den Männern wenigstens ein bescheidenes Zeichen des Dankes für ihre Tat zu geben. Unter immer wiederkehrenden stürmischem Jubel oder beim Wunschwort und im Wintergarten Anwesenden wurden neben namhaften Geldspenden ganze Wohnungseinrichtungen, Tausende von Zigaretten, vielwöchige Urlaubsaufenthalte in den schönsten Gegenden des Deutschen Reiches und unzählige andere Dinge als Gaben von überall her verkündet. Darüber hinaus aber schlug den Männern des erfolgreichen Bootes eine Welle von Liebe und Zuneigung aus dem ganzen deutschen Volke entgegen, zu deren Mittelst sich der Großdeutsche Rundfunk machte.

Reichsminister Dr. Goebbels war selbst auf kurze Zeit in den Wintergarten gekommen, um auch damit der U-Bootsbesatzung zum Ausdruck zu bringen, wie sehr das ganze deutsche Volk ihren mutigen und erfolgreichen Einsatz ehrt. Auf seine Veranlassung wird jeder Mann der Besatzung ein Buch mit einer Zusammenfassung sämtlicher Auslandspressstimmen erhalten, die von Freundes- wie von Feindeseite von ihrer kühnen Tat künden.



Durch ein unüberschaubares Menschenpflaster hielten die Helden von Scapa Flow ihren Einzug in Berlin. Mit stürmischer Begeisterung jubelten die Berliner dem Kommandanten des U-Bootes (im Wagen stehend) und der Besatzung zu (Weltbild-Wagenberg M.)

Brückenschlag über die Weichsel

Der Reichsminister eröffnet den direkten Eisenbahnverkehr durch das befreite Westpreußen

Am Mittwochvormittag ist der direkte Eisenbahnverkehr von und nach Schwereben über die neue Weichselbrücke bei Dirschau durch Reichsverkehrsminister Dr. Dormmüller eröffnet worden. Die junge Pioniertruppe der deutschen Wehrmacht hat in nur sechswochiger Arbeit den gewaltigen Brückenbau vollendet, über den an Stelle der von den Polen in die Luft gesprengten großen Weichselbrücke jetzt die ostpreussischen Züge rollen werden.

Während die Spuren des polnischen Zerstörungswerkes an den Trümmern der alten Brücke noch sichtbar sind, dokumentiert die neue Brücke bereits die Entschlossenheit, mit der das deutsche Aufbaupersonal angepaßt und durchgeführt wird. Zwanzig Meter hoch überspannt die neue, fast 1200 Meter lange Brücke in kühner Konstruktion den deutschen Weichselstrom und ist mit ihrem mächtigen Gitterwerk weitest sichtbar.

Die Stätte, an der am Mittwochvormittag die Weiche der neuen Pionierbrücke erfolgte, bot ein Bild emigrierter Arbeit. Aus dem Strom ragen noch die riesigen Eisenstreben der zerstörten Brücke heraus. Der Blick fällt auf schleppende Züge, Feldbahnen, Rammen und Kräne. Pioniere und Arbeitsmänner sind fleißig am Werk, um hier am Weichselstrom eine neue Ordnung zu schaffen. 1000 Tonnen Trümmer sind bereits aus der Weichsel gehoben worden. 800 Tonnen gilt es noch zu bergen.

Dr. Dormmüller, der eine längere Besichtigungsreise durch das befreite und besetzte Gebiet unternimmt, an deren Anfang er die Weiche der neuen Eisenbahn-Weichselbrücke vollzog, ließ sich gleich nach seiner Ankunft in Dirschau über die Aufnahme und Durchführung der notwendigen Arbeiten in diesem Gebiet unterrichten. Bis zum Juli nächsten Jahres

soll über die alten Pfeiler der Dirschauer Brücke ein zweites Brückenstück geführt werden. Nach Beendigung der Kriegsbrücke soll dann eine völlig neue Brücke geschaffen werden, für die bereits jetzt Pläne ausgearbeitet worden sind. Auch die Reichswasserstraßenverwaltung ist schon eifrig dabei, eine Neuaufstellung des von den Polen völlig verwahrlosten Weichselstromes vorzubereiten.

Nach der Besichtigung des erheblich in Mitleidenschaft gezogenen Dirschauer Bahnhofsgeländes, das später einmal an anderer Stelle neu errichtet soll, vollzog Dr. Dormmüller die Weiche der neuen Kriegsbrücke. Als erster Zug passierte ein D-Zug die Brücke, der Königsberg um 8.45 Uhr verlassen hatte und um 18.53 Uhr in Berlin eintrifft. Das Zugschloß mit der Aufschrift Königsberg—Dirschau—Berlin war mit Tannengrün umwunden. In Plessau am östlichen Weichselufer bestieg der Reichsverkehrsminister die mit Tannengrün und einem silbernen Hoheitszeichen geschmückte Lokomotive des von Königsberg kommenden Zuges, der dann unter frohen Zurufen und Winken der Mitreisenden und der auf der Brücke stehenden Soldaten und Arbeiter gegen 11 Uhr die neue Pionierbrücke in langamer Fahrt passierte. Auf dem anderen Ufer der Weichsel wurde der Reichsverkehrsminister von dem stellvertretenden Chef der Zivilverwaltung Danzig-Westpreußen, Diplomingenieur Kuth, und den Vertretern von Ostpreußen, an der Spitze stellvertretender Gauleiter Großer, begrüßt. Der Reichsverkehrsminister gab in einer Ansprache an die hier angetretenen Eisenbahner, die jetzt im befreiten Westpreußen ihren Dienst versehen, seiner Freude über den Brückenschlag von Ost- nach Westpreußen und zum Reich Ausdruck.

Ein alternder Lügner!

Der Deutsche Dienst schreibt: Die staunenswerten Leistungen des britischen Lügenministeriums lassen Herrn Churchill nicht zur Ruhe kommen. Er versucht jedenfalls auf seinem Gebiet, diese Konkurrenz erfolgreich zu schlagen. Die von ihm aufgegebenen Berichte über die Wirkung deutscher Angriffe gegen die britische Flotte beginnen bekanntlich mit zerprüngenen Fenster Scheiben und toten Hunden, die sich dann nach einigen Stunden oder Tagen in versenkte Kriegsschiffe und getötete Personen „nicht ziviler Herkunft“ verwandeln. Wenn man diese Berichte liest, dann staunt man schon gar nicht mehr über die Frechheit dieses Lügenbolzens, sondern ausschließlich über seine meerweite Dummheit. Man kann daraus doch schon sehr stark auf die zunehmende geistige Vergreifung dieses alten Schwindlers schließen.

Netzt erfahren wir aus seinem Munde neue Aufklärungen, und zwar über die Verluste deutscher U-Boote. Mr. Churchill, der tagelang nicht genau weiß, welche englischen Kriegsschiffe, und zwar Schlachtschiffe und Flugzeugträger, beschädigt oder vernichtet worden sind, weiß dafür um so besser, wieviel U-Boote Deutschland verloren hat. Er scheint in letzter Zeit wohl seinen Blick von der Oberfläche des Meeres nur noch in die Tiefe gerichtet zu haben. Er weiß deshalb auch ganz genau, ob diese vernichteten deutschen U-Boote große oder kleine gewesen sind, ob sie einem modernen oder veralteten Typ angehörten usw. Das kann ja nun Herr Churchill allerdings seinen Landsleuten erzählen, weil außer ihm in seinem Lande ja kein Mensch in der Lage ist, zu wissen, wann er gelogen hat oder wann er einmal durch Versehen bei der Wahrheit geblieben war. Nur in einem wollte er nicht lügen, nämlich in der Gesamtzahl der versenkten U-Boote. Dieser würdige Seelord erklärt, daß Deutschland nach kaum vier Wochen Krieg schon ein Drittel seiner U-Boote verloren hat. Da nun nach seinen Versicherungen die englische U-Boot-Abwehr überhaupt erst jetzt in Ordnung gekommen ist, werden sicherlich die nächsten zwei Monate zum Verlust der letzten beiden Drittel der deutschen U-Boote führen. Mit ihm wird nach der Behauptung des Herrn Churchill Deutschland in spätestens zwei Monaten über kein U-Boot mehr verfügen. Von dort ab werden dann die englischen Schiffe also vollkommen frei über die Meere fahren können. Sollten sie das aber nicht, dann wird Herr Churchill eines Tages die versenkten U-Boote wieder aufsteigen lassen müssen.

Und da hat er in gewissem Sinn ja auch wieder nicht Unrecht, Herr Churchill läßt diesmal wirklich nicht, die deutschen U-Boote, die untertauchen, kommen nämlich tat-

fächlich immer wieder an die Oberfläche. Nur die britischen Schlachtschiffe und Flugzeugträger, die einmal untergetaucht sind, bleiben am Meeresrande liegen. Das ist nun einmal der Unterschied zwischen einem deutschen U-Boot und einem britischen Flugzeugträger!

Nun: Dieser Mann ist nicht nur ein chronischer, sondern vor allem ein blödsümmiger Lügner. Man kann die britischen Seeleute wirklich nur bemitleiden, von so einem geistlosen Einfaltspinsel vertreten zu werden.

Englands Fleischorgen

Mehrere Londoner Fleischfirmen stellen den Betrieb ein. Daß in der englischen Nahrungsmittelverteilung erhebliche Mißwirtschaft herrscht und außerdem sehr schlechte Organisationsformen am Werk sind, beweist ein Artikel des Londoner Korrespondenten des „Amsterdamer Handelsblatt“. Es werde immer deutlicher, so schreibt der Korrespondent, daß die Fleischverteilung in England in Unordnung geraten sei. Von einem vollständigen Chaos wie auf anderen Gebieten könne man zwar noch nicht sprechen, doch hätte eine Reihe Londoner Fleischfirmen ihren Betrieb eingestellt.

Auch die Schlächter in Brighton hätten damit gedroht, ihre Läden zu schließen.

Die Fleischverteilung, so meldet der Korrespondent weiter, verlaufe deshalb so schlecht, weil man die „Organisation“ in die Hände von Leuten gelegt habe, die davon keine Ahnung hätten. Zu der Erhöhung der Lebenskosten in England bemerkt der Korrespondent dann weiter, daß die neuen Preise eine schwere Belastung der Arbeiterbevölkerung darstellten.

Britisches Schreitensregiment in Palästina geht weiter

Sechs Araber zum Tode verurteilt

Die arabische Zeitung „Akram“ in Kairo meldet aus Jerusalem erneute Unruhen. Zwischen Beamten und Angehörigen der britischen Mandatsregierung, die bekanntlich Engländer, Juden und Araber zugleich beschäftigt, kam es zu blutigen Auseinandersetzungen, wobei drei Beamte zwei Angehörige töteten. Ferner wurde ein arabischer Händler verurteilt. Aus einer weiteren Meldung des gleichen Blattes geht hervor, daß entgegen englischen Behauptungen von einer Verhöhnung Palästinas keine Rede ist, ebensowenig von einem Ende des britischen Schreitensregiments. „Akram“ berichtet, daß sechs Araber vom Militärgericht in Haifa zum Tode verurteilt wurden, weil sie Waffen besessen hätten. Arabern ist der Waffenbesitz verboten, während die jüdischen Milizen und Siedler Waffen besitzen dürfen. Die Hinrichtung von Arabern in Palästina wird bekanntlich durch den Strang vollzogen.